

einfach. Das aus zwei Feldern bestehende Gewölbe ist mit je einem Rippenstern verziert. Dadurch entstehen zwei Haupt- und vier Nebenschlußsteine. Auf dem ersten Hauptschlußstein ist ein jugendlicher Minnesänger, die Laute spielend, auf dem zweiten ein Jungfräulein im Rosenhag abgebildet. Auf den anderen Schlußsteinen sind Adler, Drache, Kranich, Hirsch und ein phantastisches Ungeheuer dargestellt.

Der Wohnremter des Komturs ist von allen Räumen der stattlichste. Durch das achteilige Sterngewölbe und die schlanken Fenster wirkt er besonders vornehm. Leider sind die Schlußsteine zerstört. Nur der mittlere ist erhalten und zeigt das Wahrzeichen des Landmeisters: die Flucht der heiligen Familie nach Ägypten.

Von der Vorburg ist nichts erhalten geblieben.

Zurück zu Ulrich von Baier, von ihm wurde gesagt: „Er sei so großer Gestalt gewesen, daß zwanzig und mehr Feinde die Flucht ergriffen, wenn seine Gestalt in der Ferne auftauchte.“ In den Kämpfen um das Gebiet Sudauen ist er gefallen. Zu seinem Nachfolger wurde Dietrich von Spira (1296) berufen. Ihm folgte Heinrich von Senskow (1309—1315). Als letzter Komtur wird urkundlich Ulrich von Drieleben genannt.

Der Verbindungsgraben von der Pregelschlaufe bis zur alten Deime wurde 1351 schiffbar ausgebaut. Zur Regulierung des Wasserstandes wurden zwei Schleusen gebaut. Die kleinere gab Klein-Schleuse den Namen und die bei Moterau gebaute gab später dem Vorwerk den Namen Groß-Schleuse.

Das abgeschnittene Teilstück der Deime verlandete mit der Zeit. Nur ein kleiner Teil am Rande des Sanditter Waldes ist als Zeuge des einstigen Flußbettes bis in unsere Zeit zurückgeblieben.

Die Komturei wurde aufgelöst und in ein Pflegeamt umgewandelt. Der erste Pfleger wurde Heinrich von Dusemer. Er unternahm mehrere Kreuzzüge nach Litauen. Erfolge brachten sie ihm nicht. Vielmehr verstärkte sich der Widerstand und veranlaßte die Litauer, ihm blutige Rache zu schwören. Jagiello, ein Neffe des Litauer-Großfürsten Kynstut, nahm ihn gefangen und ermordete ihn. Trotz der dauernden Feindseligkeiten ließ der Litauerfürst Vitautas sich in Anwesenheit der Ordensbrüder Konrad Walroder und Wigand von Bildesheim und dem Schulzen von Tapiau als Zeugen 1383 im Ordensschloß taufen.

In den Kämpfen gegen die Litauer erhielt der Orden Unterstützung der ganzen christlichen Welt. So wohnten zeitweilig viele hohe Persönlichkeiten auf der Burg. Beispielsweise im Jahre 1377 war Herzog Albrecht von Österreich mit einem Gefolge von fünf Grafen, fünfzig Dienstmännern, vielen Rittern und Edelknappen Gast der Burg. Auch Graf Derby, der spätere König Heinrich IV. von England, weilte während des Kreuzzuges 1390/91 gegen die Litauer in der Ordensburg.



Stadtansicht Tapiaus mit Pregel

Das Waldamt Tapiau

Zu dem Bau der Burg waren neben den Handwerksmännern auch Handelsleute und sonstige Fremde nach Tapiaw gekommen. Viele blieben hier, und aus dem ursprünglichen Arbeitslager wuchs mit den Jahren eine Siedlung auf der nördlichen Pregelseite. Sie wurde 1255 Tapiow genannt. Die Schreibweise des Ortes und der Flüsse erfuhr mehrfache Änderungen. So wurde aus dem vermutlich preußischen Namen Pregora 1303 Prigora, 1363 Pregor, 1460 Pregill, um schließlich bei Pregel zu bleiben. Deime, deren Namen Deym aus dem litauischen deymis (Gott) hergeleitet ist, wandelte sich 1450 in Deyme, 1465 in Deheme und wurde bleibend zur Deime.

Für Tapiow wurde 1258 Tapiom, 1290 Thapio, 1299 Tapiaw geschrieben, bis 1450 daraus Tapiaw wurde.

Zu dem Waldamt Tapiaw gehörten vormals auch die Städte Wehlau und Labiau. Nach der Herauslösung von Labiau war das Gebiet immerhin noch sehr groß. Es gehörten alle deutschen Dörfer und etwa die Hälfte der altpreußischen zum Waldamt. Einen genauen Aufschluß über die Größe gibt ein Auszug aus dem Ordensfolianten 111. Da mit der Besitznahme alles Land dem Orden gehörte, belehnte er Verdienstvolle und Treue mit Land. Alle mußten, mit Ausnahme der „Freien“, Pacht (Zins) zahlen. Freie in Tapiaw waren: Nicolos von der Frischnau, Matthis von Magutten (Magotten), Waysel von Augken (Auken), Kirsten von Kykaynen (Kukehnen), Lorenz von Sopen (Zohpen), Andris Quand von der Damerau, Thomas von der Damerau, Jacob von Kykaynen, Fritcze von Gawleiden (Gauleden), Workelin von Wargkellen.

Das Waldamt Tapiau nach dem Ordensfoliant 111 von 1404

	Hufen gesamt	Anzahl d. Hufen	Zinshufen Zins		Freie Hufen		unbe- setzt	
			Mk	Skot	Schul- zen	Pfarrer		
85 v	50	41	1/2	—	5	4	—	Der Schulze hat noch 1/2 Huße Zu- gabe. Die Gemeinde 4 1/2 Zugabe. Wofür sie 2 M und 1 Vierdung zinst. Der Kretschmer zinst 2 M, der andere 1 M 8 Skot.
"	40	24	1/2	—	4	—	12	Der Kretschmer, welcher 1/2 M zinst, ist nicht besetzt.
"	40	36	1/2	—	4	—	—	Der Kretschmer, welcher 1/2 M ge- zinst hat, ist nicht besetzt.
"	40	36	1/2	—	4	—	—	
"	60	49	1/2	—	6	4	1	
"	19	17	1/2	—	2	—	—	
85 r	50	28	1/2	—	6	—	16	
86 v	65	54	1/2	14	7	4	—	
"	40	36	1/2	—	4	—	—	
"	34	26	1/2	—	4	4	—	
"	31	27	—	13	4	—	—	
"	25	1 1/2	—	15	3	—	7	Für 20 Morgen zinst die Gemeinde 10 Skot. Jacob Steynmelze hat 4 Hufen und zinst für 1 Huße 1/2 M. Der Kretschmer zinst 20 Skot.
"	54	21	—	15	6	4	23	
"	54	20 1/2	—	16	4 1/2	—	10	

86 I	Paterswalde	64	41	—	15	7	4	4	8 freie Hufen hat der Büchsen- schütze. Der Kretschmer zinst 1 M 8 Skot.
"	Reichenau	32	17	1/2	—	5	—	10	Der Kretschmer zinst 20 Skot.
"	Pregelswalde	61	50	—	13	7	4	—	2 Hufen Moosbruch gegen 1 M Zins.
"	Starkenberg	50	36	1/2	—	6	4	4	Der Kretschmer zinst 1/2 M.
"	Codien	23	21 H + 3 M	—	15	2 H + 3 M	—	—	
"	Goldbach	50	36	—	13	6	4	4	Von beiden Kretschmern zinst je- der 2 M. Der Müller hat 1 Hufe und zinst 3 1/2 M.
87 I	Grünlinde	50	41	1/2	—	5	4	—	Der Kretschmer zinst 1 M 8 Skot. Der Schulze zu Tapiaw hat 5 Hufen und zinst für jede Hufe 1/2 M.
"	Pomauden	50	45	1/2	—	5	—	—	

(1 Mark = 24 Skot = 60 Schilling = 720 Pfennig)

(Kretschmer = Krugwirt, Wissenssee = Weißensee, Hunswalde = Hanswalde, Gonau = Gundau)

Die damalige Hufe hatte die Größe von rund 17 ha. Demnach umfaßte das Waldamt rund 17 000 ha und entsprach etwa der Größe des heutigen Kreises Wehlau.

Die Kolonisation des Ordens sagte den Litauern und Polen nicht zu. Sie sahen darin eine Behinderung ihrer eigenen Interessen und warteten hierzu auf eine passende Gelegenheit. Als der Litauer Jagiello sich mit Hedwig von Polen vermählte, schien dieser Augenblick gekommen zu sein. Gemeinsam kämpften sie gegen den Orden. Es kam zu der Schlacht bei Tannenberg, in der 1410 der Orden unterlag. Das Ansehen des Ordens litt darunter und seine Kampfkraft wurde geschwächt.

Der Adel und die Städte schlossen sich zum „Preußischen Bund“ zusammen, fielen vom Orden ab, obgleich die Gebiete um Tapiau und deren Bewohner dem Hochmeister Ludwig von Ehrlichshausen im Schloß zu Tapiau gehuldigt hatten. Vertreter von Tapiau huldigten in Königsberg dem Abgesandten des Polenkönigs.

Dem Ordensspittler Heinrich Reuss von Plauen gelang es, Königsberg zu entsetzen, und am 16. April 1455 fiel auch Tapiau an den Orden zurück. Zwar versuchte der Preußische Bund Tapiau wieder in seine Hand zu bekommen, jedoch ohne Erfolg.

Als der Hochmeister seinen Sitz 1460 von der Marienburg nach Königsberg verlegte, wodurch die Stadt Hauptstadt Preußens wurde, kamen die Büchersammlung, das Archiv und die Kleinodien nach Tapiau zur Einlagerung in der Burg. Die Kanzleiladen (Kisten mit Akten) wurden in der Ratsstube, die über den Badestuben lag, untergebracht. Bei dem 1506 ausgebrochenen Brand wurden die Akten leider vernichtet.

Seit dem Umzug des Hochmeisters nach Königsberg hatte der Großkomtur seinen ständigen Wohnsitz in Tapiau, von wo er die innere Verwaltung des Landes leitete.

Die Gerichtsbarkeit lag in den Händen des Ordens. Die Gesetze waren streng, die Strafen hart. Sie gingen von der Prügelstrafe bis zur Todesstrafe und wurden von dem Scharfrichter vollzogen. Dieben wurden die Ohren abgeschnitten oder die Daumen abgehackt. Falschspieler wurden kurzerhand ersäuft. Ehebrecher wurden durch das Schwert oder Beil hingerichtet.

In den Verließen der Burg wurden Gefangene zur Festsetzung eingebracht.

So wurde auch der Bischof vom Ermland, Dietrich von Cuba, hier eingebracht. Er war ein leichtsinniger und ränkevoller Mensch. Gegen den Willen des Domkapitels erschlich er sich in Rom die samländische Bischofswürde und die päpstliche Genehmigung zur Ausschreibung eines Ablasses. Trotz der großen Armut, die eine Folge des 13 Jahre dauernden Krieges war, nahm er viel Geld ein. Der Hochmeister Heinrich von Richtenberg forderte von ihm Geld, um die große Not zu lindern. Cuba lehnte diese Forderung jedoch ab, da er den ehrgeizigen Plan hatte,

selbst Hochmeister zu werden. Seinen Günstlingen verschaffte er einflußreiche Stellen, wodurch er sie für seine Pläne gewinnen wollte. Das kostete ihn viel Geld. Dieses beschaffte er nicht auf ehrliche Weise. Es wird berichtet: „Entlehnte er von der Kirche etlich Geld, Gold, Silber und Kleinod, etliches nahm er mit Gewalt, auf daß er sein Sache gefügliclich richten möchte.“

Er durfte sich innerhalb der Burg frei bewegen. Diesen Umstand nutzte er zu einem Fluchtversuch, der jedoch fehlschlug. Er wurde in einem Gewölbe der Burgkirche gefangen gehalten und starb schließlich eines natürlichen Todes. Über seinen Tod gingen viele Schaueremären um:

Eine sagte: „Etliche wollten sagen, er sei mit dem Kopf in ein Faß voller Asche gestoßen und also eines gräulichen Todes gestorben.“ In den Akten der Besserungsanstalt fand Karl Weiss eine Schrift folgenden Inhalts: „Er wurde heimlich in ein Gewölbe geführt und mit Händen und Füßen kreuzweise an die Wand gespannt, um ihn langsam verhungern zu lassen. Und er habe sich von seinen beiden Achseln Fleisch, soweit er es erreicht, abgefressen.“

Die verschiedenen umlaufenden Gerüchte machten dem Orden viele Sorgen. Er veranlaßte eine öffentliche Untersuchung zur Feststellung der Todesursache. Obwohl eine Überführung der Leiche nach Königsberg und die Beisetzung in der Kirche erfolgte, wollten die Gerüchte lange nicht verstummen.

Die Auflösung des Ordens

Der jüngste Sohn des Markgrafen Friedrich von Ansbach war mit 21 Jahren Hochmeister des Ordens geworden. Da erschien 1520 ein Komet und versetzte die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Nach dem damals herrschenden Aberglauben, bedeutete das Erscheinen eines Kometen kommenden Krieg und Not. Es brach auch wirklich ein Krieg mit Polen aus. Bauernaufstände verheerten das Land, und der Tod hielt reiche Beute. Die Macht des Ordens verfiel. Schließlich löste Albrecht von Brandenburg den Orden auf, dessen letzter Hochmeister er war.

Am 8. April 1525 wurde er weltlicher Herzog von Preußen. Er wollte sich im Juli huldigen lassen, doch mußte er eine dringende Reise nach Schlesien antreten und beauftragte den Bischof Polenz, an seiner Stelle die Huldigung zu empfangen. Sie fand in Tapiau am 15. August statt.

Durch die Auflösung des Ordens glaubten die Bauern frei von Steuern und Naturallieferungen zu sein. Im Samland kam es zu einem Bauernaufstand. 8000 Mann sammelten sich in der Nähe von Kaymen und bezogen am Abend des 4. September 1515 bei Kremitten ein Feldlager. Den Statthalter von Tapiau forderten sie zur Übergabe auf. Da er ihnen keine Antwort gab, zogen sie nach Königsberg weiter.

Herzog Albrecht kehrte zurück, lehnte die Forderungen der Bauern ab und hielt strenges Gericht.

Mit der Auflösung des Ordens erfuhr die Verwaltung entsprechende Änderungen. Sie wurde dem Amtshauptmann übertragen, der auch für die Rechtspflege und das Polizeiwesen verantwortlich wurde.

Tapiau selbst wurde zum Hauptamt erklärt. Die Burgen mit ihren Domänen wurden in herzogliche Domänen umgewandelt. Die Vertreter der Ämter gehörten dem Kollegium der Landräte an, aus deren Reihen die Oberräte des Herzogtums gewählt wurden.

Zur Aufgabe des Amtes gehörte das Einziehen der Abgaben, wobei ihn der Amtsschreiber unterstützte. Über alle Einnahmen und Ausgaben wurde genau Buch geführt. Zu den Einnahmen gehörten die Erträge der Domänen Kleinhof und Großhof, die der Milchbude, der Schäfereien und des Gestüts. Zeugnis des Gestütes war bis in unsere Zeit der Name: Fohlenwiese. Es ist dies das große Wiesenstück zwischen dem Bahndamm (Bahnhofstraße) und dem Kanal. Auf dem Meßtischblatt Tapiau ist diese Bezeichnung noch heute zu finden.

Außerdem gehörten zu den Einnahmen die Einkünfte aus dem Mühlenregal, denn nur die Regierung hatte das Recht, Mühlen anzulegen. Hinzu kamen der Grundzins und der Zins aus der Verpachtung der Fischereigerechtigkeit.

Auf der Ausgabenseite waren die Besoldung des Amtmanns, des Amtsschreibers, der Amtswachtmeister, der Kornschreiber, Büchsenmacher, Ober- und Unterkämmerer, Brauer, Torwächter, Baumschließer und Uhrsteller verbucht, ebenso die Mittel, die für bauliche Unterhaltung der Amtskasse erforderlich waren.

Die Besoldung des Amtmanns bestand neben einem Gehalt von 100 M, der Bezahlung der Reisekosten, aus Naturalien. So erhielt er:

4 Scheffel Weizen, 2 Last 56 Scheffel Reinkorn, 4 Last 17 Scheffel Gerste, 6 Last 10 Scheffel Hafer, 4 Scheffel Erbsen, 60 Scheffel Hopfen, 4 Ochsen oder 200 M, 10 Schöpsen, 11 Lämmer, 5 Kälber, 4 Mastschweine, eine Menge Butter, 2 Schock Käse, 1 Schock große und 2 Schock kleine Schafskäse, 1 Tonne Kleinsalz, 2 Tonnen Grobsalz, 14 Gänse nebst 7 Scheffel Hafer zur Mast, 2 Schock 28 Hühner, 1 Tonne Hering, 1 Tonne Dorsch, 2 Stein geschmolzenen Talg, 1 Tonne Buchweizen, 1 Tonne Honig, Safran, Pfeffer, 4 Deputatkühe, 40 Achtel Holz, 60 Fuder Heu.

Auch die Gerichtsbarkeit war dem Amtmann übertragen. Zu seiner Unterstützung bei der Vollstreckung von Leibes- und Todesstrafen stand ihm der Scharfrichter zur Seite. Dieser erhielt ein festes Gehalt von jährlich 30 M, jede Amtshandlung mußte von der Gemeinde, zu der der Verurteilte gehörte, an ihn besonders bezahlt werden. Es war somit kein Wunder, wenn aus Gründen der Sparsamkeit Gemeinden und Private auf Anzeigen verzichteten, wodurch mancher Übeltäter unbestraft blieb. Die Strafen mußten in einer bestimmten Zeit vollstreckt werden, sonst blieb der Übeltäter straffrei.

Von der Gerichtsbarkeit zeugt ein Siegel, das irrtümlich lange Zeit als Stadtwappen galt. Es zeigte auf blauem Grund im oberen Teil eine Sonne mit den hebräischen Schriftzeichen: Jehova. Links und rechts waren zwei silberne Wolken angeordnet, aus deren rechte sich ein nackter Arm reckte, der ein Schwert (das Richtschwert) der Sonne entgegenstreckte.

Trotz der im Zusammenhang mit dem Scharfrichter erwähnten besonderen Umstände, fanden 1570 viele Hinrichtungen statt. An einem Tage wurden sechs Zauberinnen, ein Hirte mit einer Kuh verbrannt. Gegen Hexen ging man auch noch im folgenden Jahre vor. Eine von ihnen, die „Katerkopfsche“, bekannte in der Folter, daß sie sich auf dem Ritt durch die Luft einen Zeh an der Kirchturmspitze abgestoßen habe.

In das Schloß zu Tapiau war der Amtshauptmann von Kunheim eingezogen. Er war es, der auf dem in Königsberg abgehaltenen Landtag für die Reformation und die Umwandlung des Ordensstaates in ein Herzogtum eintrat. Er wirkte von 1527 bis 1538. Zwei seiner Söhne studierten in Wittenberg bei Luther, und ein Sohn ehelichte Luthers Tochter Margarete.

Herzog Albrecht von Preußen

Nach der Auflösung des Ordens war Herzog Albrecht evangelisch geworden. Er veranlaßte zahlreiche Bauten, so auch den Ausbau des Königsberger Schlosses und gründete 1544 die Universität, die nach ihm „Albertina“ benannt wurde.

Der Herzog hat sich oft und gerne im Tapiauer Schloß aufgehalten. So wohnte er 1549 mit seiner Tochter Sophie hier. Seit 1560 führte er persönlich Kirchenvisitationen durch. Seine nicht sehr glückliche Ehe mit seiner zweiten Gemahlin Anna Maria, die sehr leidend war und deren Wesen ihm nicht zusagte, mag der Grund seiner oftmaligen Aufenthalte in Tapiau gewesen sein.

Die in Königsberg erneut ausgebrochene Pest ließ ihn, auf das Drängen seines Gefolges, seinen Wohnsitz nach Tapiau verlegen. Die Anreise erfolgte mit einem Schiff. Seine Gesundheit war nicht die beste. Zwar kamen Tage der Besserung, an denen er in Gesellschaft speisen und ernste Unterhaltungen führen konnte. Aber zum Landtag, der Anfang 1568 zusammentrat, konnte er schon nicht mehr nach Königsberg fahren. Im Februar verschlechterte sich sein Befinden. Dennoch kümmerte er sich vom Krankenbett aus unermüdlich um das Wohl seines Landes. Noch am 1. März traf er in einem Streit einen Entscheid gegen einen Bischof zugunsten der Protestanten. Als er seinen Tod nahen fühlte, ließ er seine Getreuen rufen. Der Hofprediger mußte ihm Psalmen und das 53. Kapitel des Propheten Jesajas vorlesen. In den Morgenstunden

des 20. März 1568 erlöste ihn der Tod. Seine Leiche wurde nach Königsberg gebracht, wo seine Gemahlin an der Pest gestorben war, und mit ihr zusammen im Dom beigesetzt.

Das Amt Tapiau

Tapiau gehörte mit zu den wichtigsten Hauptämtern. In der Ordenszeit um 1400 wurde es als Waldamt geführt. Die Amtshauptmannsstellen waren mit Oberhauptleuten besetzt, die vorher schon ein anderes Amt verwaltet hatten.

Zur Ordenszeit waren zwei Höfe vorhanden: Tapiau und Alt-Wehlau, vor der Burg Wehlau gelegen. Der Hof Tapiau, der später der „Große Hof“ genannt wurde, umfaßte eine Stutterei, sie hatte 1374 50 alte Kobbeln, 1379 deren 70 und 1438 61 Stuten neben 42 jungen Stuten, 23 Schälrosse und 86 Füllen.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts bestanden vier Betriebe: Der Große Hof, der Kleine Hof, der Neue Hof (Magutt), der nach Kaspar von Nostitz der beste war, und Alt-Wehlau. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts verblieben von den vier Betrieben nur zwei in der Regie der Ämter. Alt-Wehlau wurde 1585 verpachtet, der Neue Hof Magutt aufgelöst, wo 1577 ein neues Dorf angelegt wurde.

Der Große Hof brannte 1636 völlig ab und wurde 1641 wieder bewirtschaftet. Ab 1647 wurden der Große Hof, der Kleine Hof und Sylacken, wo 1646 ein neues Vorwerk in Betrieb genommen war, an den Amtshauptmann und Landhofmeister Ernst von Wallenrodt bis 1656 verpachtet. Dieser hatte die Betriebe dann weiterhin bis 1663 „wegen dero vor geschoozener Gelder, weiln selbige ihme nicht gezahlt, gleich wie vorhin genutzt“.

1696 wurde das Amt, wie alle Ämter dieser Zeit, verpachtet.

Die Einteilung der Landkreise war eine ständige Einrichtung. In jedem Landkreis hatten die Stände eine zentrale Verwaltung und den Landkasten.

Landkreis Samland Tapiau Großer Hof Kleiner Hof. 1563
gehörte Milchbude zum Amt Tapiau.

In der Zeit von 1695 bis 1698 wurden alle Vorwerke verpachtet. Hier-nach ließ Friedrich Wilhelm I. keine Adligen als Domänenpächter zu.

Die Betriebsgrößen waren:

1600 Großer Hof: 9 Hufen, 12 Morgen; Kleiner Hof: 7 Hufen

1640 Großer Hof: 6 Hufen, 9 Morgen; Kleiner Hof: 24 Hufen, 6 Morgen

1683 Großer Hof: 16 Hufen, 23 Morgen; Kleiner Hof: 20 Hufen, 3 Mor-
gen

1802 Großer Hof: 33 Hufen, 7 Morgen; Kleiner Hof: 134 Hufen, 16 Mor-
gen.

Der Viehbestand war:

1610 Großer Hof: 14 Pferde, 39 Rinder, 92 Schweine

Kleiner Hof: 29 Pferde, 85 Rinder, 70 Schweine

1683 Großer Hof: 7 Pferde, 71 Rinder, 38 Schweine

Kleiner Hof: 13 Pferde, 97 Rinder, 60 Schweine.

Im gleichen Jahre hatten beide Höfe zusammen 162 Scharwerksbauern.

Im 17. Jahrhundert war Kleinhof Vorwerk des Amtes Tapiau, das an einen Generalpächter verpachtet war. Er mußte die Steuern, Zölle und Pachten aus dem Amt einziehen und an die Domänenkammer abführen.

Damals scharwerkten für Kleinhof 155 Bauern aus 15 umliegenden Dörfern. Für die damalige Zeit hatte das Vorwerk einen erheblichen Umfang mit etwa 22 Hufen, wovon zwei Drittel Wiesen waren. Der Viehbesatz war trotz guter und zahlreicher Wiesen niedrig und bestand zum größten Teil aus Schafen. Auszüge aus den Jahresberichten des Amtes Tapiau an die Kriegs- und Domänenkammer in Königsberg aus den Jahren 1627 bis 1650 und 1701 lassen die damalige Verwaltung, Bewirtschaftung, und was damit zusammenhängt, erkennen.

*Jahresrechnung des Amtes Tapiau
von Michaelis 1627 bis Michaelis 1628*

„Das Vorwerk Kleinhof hellet vngefehr ann ravmen Acker 7 Hubenn vnd werden daselbst Wintter 4 Last mehr oder weniger weiln die Felder vngleich seinn wie auch im Sommer so viel Gersten angesetzt, vnde seint in allennn drey Feldern ezliche Plezerchen Wiesen welches alles vrbahr ist. Noch seint zu diesem Hoffe wie auch Scheferey 14 Hubenn Wiesenwachs so ann der Deume vndt Pregel gelegen. Darauff werden vngefehr 750 Fuder Heuh welches inn beede Vorwerk vndt Scheferey geführt wirdt, gewonnen. Ist aber dieses Jahr kein Handt voll von solchen Wiesen einkommen, vndt scharwercken zu diesem Vorwerk folgende Dorffer: Frischnaw mit 10 Pawern, Silaucken mit 3, Romaw mit 5, Imbttten mit 10, Pregelsswalde mit 15, Paterswalde mit 20, Klein Engelaw mit 10, Groß-Engelaw mit 17, Gundaw mit 10, Gawleden mit 14, Magotten mit 4, Klein Schonaw mit 8, Dittrichswalde mit 12, Bottchersdorff mit 17, Summa 15 Dorffer mit 155 Pauer.“

*Jahr-Rechnung des Amtes Tapiau
von Michaelis 1650 bis Michaelis 1651*

„Vorwerk Klein-Hoff hatt raumen Acker 8 Hufen 28 Morgen 132 Ruthen vrbahr und 9 Morgen 93 Ruthen vnvrbahr Landt, vermöge des Georg Müllers Landtmeßers Abriß, davon hiesiger Schaafter auff Churfl. Befehlig 15 Morgen vrbahr Landt in seinen Nutzen gebraucht, her-

gegenst Ihnen kein Deputat außerhalb der Knechte Lohn gegeben wirdt. Vndt wirdt bey selbigem Vorwerck über Winter 4 Last und Weniger weiln die Felder vngleich seyn, wie auch im Sommerfelde so viel an Gersten angeset, welches inn 3 Felder getheilet. Noch seind zu diesem Hoffe wie auch zur Schääfferey 12 Huben 22 Morgen 291 Ruthen Wieswachs auf Langen Pregel-Wiesen von Anger, hinab bis nach außgang des Coddier Sees und zwischen den Pregel, worinnen 2 Huben 5 Morgen 247 Ruthen mit begriffen, so Verschreibung darüber haben und theils verzinset werden, bleiben also wenn die abgezogenen Huben 17 Morgen 54 Ruthen ohn die Magottischen Fohlen und Schaaffwiese, welche noch nicht gemeßen, darauf seyndt dieses 1651ste Jahr — (1649 750 Fuder. 1652 900 Fuder Heuh) — Fuder Hew gewonnen, welches in beyde Vorwerck und Schafferey geführet und gewonnen wirdt, vndt Scharwercken zu diesem Vorwercke nachfolgende Dorffer, alß Romau mit 5 Pauren, Imbten mit 8, Pregelwalde mit 10, Magotten mit 3. Summa 4 Dorffer mit 26 Pauern.

Ferner helffen Wiesen gewinnen, Mist außführen, Gebewde undt Zeune verfertigen folgende Dorffer, alß Paterswalde mit 19 Pauern, Groß-Engelau mit 17, Klein-Engelau mit 9, Gundau mit 6, Schallen mit 7, Klein-Pottlacken mit 4^{1/2}, Groß-Pottlacken mit 3 Pauern. Summa 7 Dorffer mit 65^{1/2} Bauern besetzt. Abgang 1 Pauer bey Paterswalde deßen Erbe wüst stehet. Vnter welchen die beyden Engelaue anietzo nachdeme sie verpfändet nichts mehr thun, alß Wiesen gewinnen helffen. Noch haben zu diesem Vorwerck hiebevor folgende gescharwercket Klein-Schönau mit 9, Dittrichswalde mit 12, Schonbaum mit 6 Pauern, welche anietzo verpfändet.“

*Arrende-Rechnung des Hauptamtes Tapiau
von Trinitatis 1701 bis Trinitatis 1702*

„Vorwerk Kleiner Hoff hat folgendes an Acker und Wiesen: 8 Huben 13 Morgen 132 Ruthen hat Vorwercks Acker so in 3 Feldern vertheilet, 15 Morgen Schäferlandt, welches der Schäfer ietzo bey Haltung der Arrende anstatt seines Deputats genießet. 9 Morgen 93 Ruthen gebraucht der Melcker, weil er kein Deputat bekomt, so ihm von Scharwerks Huben beeckert wird, wie bey Milchbude berichtet.

16 Huben 26 Morgen 1 Ruthe hält der Anger Wiesen ein, so theilß zu Behuff der Schäfferey Melckerey Kleinhoff und Stutterey item in den Großenhoff und Deputater geaustet, theilß auch zur Trifft vor daß Vieh gebraucht wird, wie viel an Wiesen und Trifften, kan ietzo, weiln es nicht aufgemeßen, eigentlich nicht beschrieben werden. 9 Morgen Wiesen so vorhin daß Tapiausche Gericht für ihre Auffwartung beym Ambte anstatt Deputat gehabt, sindt gemees 73 Visitation zum Vorwerk gezogen, ietzo gebraucht solche der Pregell-Krüger zum Kruge wegen Obsicht der Ziegelscheune gegen 18 Thl. Zinß von denen Hern-Ober-

Räthen verschrieben. 8 Morgen hält Panzer in Besitz, zinßet 18 Thl. Vid. Haußbuch Lib. 5 Fol. 188. 8 Morgen sindt dem Bachmann verschrieben, Zinßet 4 Thl. 30 Schillg. Vid. Haußbuch Lib 5. Fol. 156. 26 Morgen Wiesen genießen nachgesetzte Deputater und Bediente zinßfrey, als: 2 Morgen der Pfarrer zu Tapiau, 7 Morgen der Zimmausche Krüger, 2 Morgen der Gauldsche Wiltnüßbereiter, 11 Morgen Loffschmiedt, 4 Morgen der Schlößer.

Summa des Vorwercks Acker und Wiesen 22 Huben 126 Ruthen, alß 8 Huben 13 Morgen 132 Ruthen Vorwercks-Acker, so besäet wirdt, 10 Huben 26 Morgen 1 Ruthe an Trifften und Wiesen. 15 Morgen Acker und Schäferland. 9 Morgen 93 Ruthen der Melcker. 9 Morgen der Pregelkrüger, 22 Morgen Wiesen, so zinßbaar. 26 Morgen so die Deputater und Bediente genießen.

Bey dem Heuschlag Schaarwerken Schallen mit 7 Pauren, Klein-Schönau mit 6, Zohzen mit 7, Paterswald mit 9, Groß-Engelau mit 17, Böttchersdorf mit 10, Kl Pottlack und Gr. Pottlack mit 4 Pauren, Hanßwald mit 9, Koddien mit 6, Wargienen mit 5, Fritzschiene mit 3, Klein-Engelau mit 7 Pauern."

Zu dem Vorwerk Kleinhof gehörte nach den Akten von 1768 auch eine Brauerei und eine Brennerei. Die Krüge waren verpflichtet, ihren Bedarf an Bier und Branntwein aus dem Amte zu entnehmen. Der Ertrag



Die am 27. August 1914 gesprengte Deimebrücke

der Brennerei wurde mit $31\frac{2}{5}$ Ohm, die innerhalb des Amts, $60\frac{3}{4}$ Ohm, die außerhalb des Amts verkauft wurden, angegeben. Zusammen waren es 93 Ohm, oder nach heutiger Rechnung 12 640 Liter.

In den folgenden Jahren wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse verbessert. Die Pferdezucht wurde intensiver betrieben. So konnte Kleinhof in den Jahren 1835 bis 1865 die stattliche Zahl von 60 Mutterstuten, darunter mehrere Vollblutstuten, aufweisen. Es wurden Hengste und Remontepferde verkauft. Der Rindviehbestand wurde durch die Einführung des englischen Shorthorns aufgefrischt und ein gutgehender Bullenhandel betrieben, die Schafzucht durch Zuführung der Negretts verbessert.

Die Melioration wurde vorangetrieben, 1200 Morgen der „Großen Heide“ wurden urbar gemacht und unter den Pflug genommen.

Die Brennerei mit einem Brennrecht von 61 000 Litern stieß 38 000 Liter aus. Nach neuestem System war sie 1883 als Dampfbrennerei gebaut, erhielt 1906 einen neuen großen Dampfkessel mit einer 25-PS-Maschine, die nebenbei auf dem Speicher eine Schrotmühle, Ölkuchenbrecher und Ölkuchenmühle, ferner einen Schleifstein, die Pumpe zur Versorgung der beiden großen Viehställe mit Wasser und zur Lichtversorgung einen Dynamo antrieb.

1896 erhielt Kleinhof auf Betreiben des Ministers für Landwirtschaft eine elektrische Licht- und Kraftanlage, deren Strom die Brennerei und die Meierei mit je einem Dynamo von 14 PS lieferten.

Die Meierei, bis 1887 an einen Käser verpachtet, wurde danach auf eigene Rechnung übernommen. In ihr wurde eine milchwirtschaftliche Versuchsstation mit drei Chemikern eingerichtet, die bis 1910 bestand. Auch eine Molkereifachschule war angeschlossen.

Ein großer Mastschweinestall wird 1894 für rund 300 Mastschweine gebaut. Der Umsatz an Mastschweinen stieg auf 1500 bis 1700 Stück. 1885 wird der veraltete Viehstall durch einen neuen für 210 Stück Vieh ersetzt. 1886 folgt ein neuer Pferdestall für Arbeits-, Kutsch- und junge Pferde. 1897 wird ein Jungviehstall für 100 Stück Jungvieh und 40 junge Pferde gebaut, und als das Schäfereigehöft innerhalb drei Stunden restlos abbrennt, 1901 ein Stall für 400 Schafe, 30 junge Pferde und 24 Leutekühe gebaut.

Von der „Hohen Heide“ blieben rd. 400 Morgen Waldbestand, der z. T. überaltert, neu mit Kiefern aufgeschont wurde. Jährlich wurden 4 bis 6 Morgen neu angepflanzt.

Die Amtmänner und Pächter der Domäne Kleinhof waren:

1747 bis 1757 Neumann, 1757 bis 1780 Johann Peterson, danach bis 1825 Johann Friedrich Peterson, es folgte von Schön bis etwa 1869, ihm folgte Moß bis 1973. Seit 1874 wurde Kleinhof von Hugo Schrewe, der gleichzeitig Amtsrat war, bis zu seinem Tode bewirtschaftet. Bis 1929

war sein Sohn Erich Pächter, dem Kleine folgte. Als Tapiau geräumt werden mußte, hieß der Pächter Hogrefe.

Die Meierei wurde modernisiert und in eine Genossenschafts-Molke-
rei umgewandelt. Sie verarbeitete die Milch zu Butter und Käse in
fette und halbfette Ware, die, wie auch die Butter, bis zum Rhein ver-
trieben wurde.

Zur Zeit des Großen Kurfürsten

Tapiu war, als der Große Kurfürst die Regentschaft übernahm, bereits
eine Lischke. Das Wort Lischke ist dem Litauischen entnommen: liskis
bedeutet Hakelwerk.

Obrigkeithlich unterstand sie dem Schulzen. Mußten bisher die Ein-
wohner zum Gottesdienst nach Pregelswalde, das damals eine Kirche
hatte, gehen, wurde 1502 in Tapiu die erste Kirche erbaut. Erstmals
wird in den alten Urkunden ein Pfarrer erwähnt. Es ist dies Johann
Forsterus, der vierzig Jahre amtierte.

Der Kirchhof an der Ecke Königsberger, Labiauer Straße war zu klein
geworden. Ein neuer Friedhof wurde 1595 angelegt, der sich bis in un-
sere Zeit erhalten hat, und den wir den „Alten Kirchhof“ nannten. Ebenso



*Die wiederhergestellte Klappbrücke über die Deime.
Hier verlief der Verkehr vom Bahnhof zur Stadt*

wurde ein Hospital gegründet, dessen Gründungsjahr 1619 ist. Neben dem ersten Kirchhof befand sich noch in unserer Zeit ein kleines bescheidenes Häuschen, an dessen Giebel eine gemalte Holztafel hing, die die Geschichte des armen Lazarus darstellte. Dieses Haus wurde Hospital zum armen Lazaraus genannt; ob es mit dem damals gegründeten Hospital identisch ist, kann mit Sicherheit nicht angenommen werden. Zwar ist in der Gründungsurkunde vom 26. November 1619 gesagt: „Nachdem der Litthauische Kirchhof am gelegenen Ort an der gassen, und zwahr zwischen beyden Straßen, da alle Leute vorbey reisen, lieget, alß soll daselbst ein Spittal oder Siechenhauß mit Drey oder mehr stuben nach Gelegenheit auffgerichtet und aufgebaut werden.“

Der 1618 ausgebrochene Dreißigjährige Krieg verschonte zwar das Herzogtum, doch in den übrigen Gebieten des deutschen Landes wurde die Not groß. Der schwedisch-polnische Krieg 1621/29 brachte für Tapiau viele Truppendurchzüge und in ihrem Gefolge Willkür und Requirierungen. Um die Not in den westlichen Landen zu lindern, rief der Große Kurfürst zu Spenden auf. Die Gebiete um Tapiau beteiligten sich an diesem „Lastenausgleich“ um das Jahr 1643 mit 120 Stück Vieh und sagten eine weitere Lieferung von 60 Stück zu. Auch Geldspenden brachten die Tapiauer in den Jahren 1641 bis 1646 mit der beachtlichen Summe von 587 182 Talern auf, die zur Verteilung nach Berlin gingen.

Die Machtbefugnisse des Amtmanns schränkte der Große Kurfürst wesentlich ein. Die Verwaltung, die Polizeigewalt der Amtsdörfer und die Gerichtsbarkeit übertrug er den Domänenämtern Kremitten, Taplacken, Allenburg und Petersdorf.

Fünfzig Jahre konnte sich die Lischke der Ruhe erfreuen und sich weiterentwickeln. Da brach am 28. Mai 1661 ein großes Unglück herein. Eine troße Feuersbrunst vernichtete alle Gebäude auf beiden Seiten der „Großen Straße“. (Vermutlich die Altstraße, denn auch die Kirchenstraße trug früher einen anderen Namen. Sie wurde Magazinstraße genannt. Viele werden sich noch daran erinnern, daß der freie Platz am Ende der Kirchenstraße vor dem Forstamt Hinteremagazin genannt wurde.) Die Schule, die Kirche mit allen Registern wurden ein Raub der Flammen. Die Kirchenbücher mußten neu angelegt werden, was noch im gleichen Jahre geschah. Eine Festsetzung der Frühlings- und Herbstmärkte erfolgte 1666.

1674 vernichtete wieder ein großes Feuer alle Häuser der Altstraße auf der Westseite.

Durch den Erlaß einer Marktordnung am 30. April 1689 wurde aus der Lischke ein Marktflücken. Im gleichen Jahr bricht am 13. Juli wieder ein großes Feuer aus. Dieses Mal vernichtet es die Schule, das Pfarrhaus und die Gebäude am Markt.

Die Pest im Gefolge des Dreißigjährigen Krieges ist noch nicht erloschen, sie bricht 1709 in Tapiau aus, wütet zwei Jahre, und läßt das Kirchspiel 451 Tote beklagen.